

700

600

500

400

### Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

### Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

[info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## **Kontakt/Contact**

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

handels in Mark, hier sind die Gütermengen in Tonnen eingestellt worden, weil die Binnenwasserstraßen- und Eisenbahngüterstatistik nur die Mengen verzeichnen. Für die Beurteilung der Abweichung ist es nun von Bedeutung, daß gerade bei der Errechnung des Verkehrs der Länder mit Land- und Seehandel die Abweichungen nicht sehr groß, in jedem Falle nicht entscheidend sind, so daß der Grund für die beträchtliche Differenz an anderer Stelle gesucht werden muß. Eine Durchprüfung der Zahlen ergibt nun, daß der Unterschied in der Hauptsache durch den Verkehr mit den überseeischen Ländern erzeugt wird. Die Waren des deutschen Außenhandels, die im Verkehr mit ihnen umgesetzt wurden, sind verhältnismäßig hochwertig, so daß dadurch der Wert der im Seehandel bewegten Güter sehr groß ausfällt, während die Quantitäten relativ geringer sind. Dieses Ergebnis steht in Widerspruch zu dem, was man von vornherein annehmen sollte, und es ist u. W. auch noch an keiner Stelle auf diese bedeutungsvolle Eigenschaft des deutschen Außenhandels hingewiesen worden. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der Anteil des Seehandels sowohl dem Werte wie der Menge nach sich in Wirklichkeit wesentlich höher stellt, als er errechnet werden kann, da doch auch an zahlreichen Fabrikaten, die auf dem Landwege bezogen werden — man braucht nur etwa an die Baumwollwaren zu denken —, der Seehandel ursprünglich beteiligt ist.

### Rhapta, Prasum, Menuthias.

Ein Beitrag zur Ptolemäusforschung und zur Kultur-  
geographie Ostafrikas.

Von Bernhard Struck, Dresden.

Die Frage, wo diese aus der alten Geographie der Ostküste Afrikas so berühmten Örtlichkeiten in Wirklichkeit zu suchen sind, hat seit anderthalb Jahrhunderten die verschiedensten Beantwortungen gefunden. Abgesehen von dem für die Benutzer der ptolemäischen Geographie fast herkömmlichen Herumraten, hat man sich, da ihre Lokalisierung natürlich nur im Zusammenhang mit der aller übrigen längs der Ostküste angegebenen Örtlichkeiten gelingen kann, teils von Namensanklängen leiten lassen, teils von den Entfernungen vom Vorgebirge Aromata (Kap Guardafui), teils auch von den Umrissen der Küstenlinie, so daß die Deutungen z. B. für Rhapta zwischen der Mündung des Wadi Doara an der Somaliküste bis zum Kap Delgado, für Prasum von Daressalam bis Mozambique zu schwanken pflegen, vereinzelt für beide sogar noch südlich über die Sambesimündung hinausgegangen sind<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die wichtigste Literatur dieser Erklärungsversuche ist bei J. Strandes, Die Portugiesenzeit von Deutsch- und Englisch-Ostafrika. Berlin 1899, S. 81 zusammengestellt. Nachzutragen besonders H. Schlichter, Ptolemy's Topography of Eastern Equatorial Africa: Proc. R. Geogr. Soc. London. Bd. 13, S. 513 bis 546 (dazu Kirchhoff, Pet. Mitt. 1892, Litb. S. 11); Grimm, Die Pharaonen in Ostafrika. Karlsruhe (1887), S. 116 bis 130 und desselben „Kilua, das antike Rhapta, als Kolonie

Die Toponymie hat lediglich in der näheren Umgebung des Kap Aromata einige zweifelsfreie Übereinstimmungen ergeben; der Küstenverlauf auf den von Agathodaemon ausgehenden Karten ist zwischen den einzelnen bei Ptolemäus angegebenen Positionen ja sehr zweifelhaft, und auch die Winkel der auf den Rekonstruktionen erscheinenden Verbindungsgeraden sind so übertrieben und zum Teil der Wirklichkeit zuwiderlaufend, daß die Vermutung naheliegt, Ptolemäus habe zugunsten seiner theoretischen Landverbindung mit Südasien und des Abschlusses des Erdbildes mit 20° S. Br. die Küstenlinie erheblich zusammengedrängt und unter möglicher Beibehaltung der Entfernungen die Richtungsverschiedenheiten der Einzelstrecken daher entsprechend übertreiben müssen. Ähnliches ist ja an seiner Zeichnung der Nordküste Spaniens, der Westküste Frankreichs usw. genügend nachgewiesen. Da astronomische Beobachtungen aus diesen Gegenden nicht vorlagen, so konnten die Kartenquellen neben günstigstenfalls ein paar allgemeinen Richtungsangaben nur die Entfernungen, jedenfalls in Schiffstagen, enthalten, und von diesen, die Ptolemäus anerkanntermaßen stets in rechnerisch exakter Weise benutzt, wenn auch oft irrig kombiniert hat<sup>1)</sup>, hat daher jede Untersuchung auszugehen.

Wie er aber schon selbst sagt<sup>2)</sup>, hat er die ihm vorliegenden Angaben über das äquatoriale Ostafrika nicht auf Grund eines von Norden her fortlaufenden Itinerars, sondern hinsichtlich der Breite nach der Art der Naturerzeugnisse, hinsichtlich der Länge nach dem allgemeinen Küstenverlauf eingetragen. Im Norden nach einem bestimmten Beziehungspunkt zu suchen, wie sie sich nach Roscher<sup>3)</sup> geistreichen Erklärungen für die Identifikation der Angaben im Sudan so fruchtbar erwiesen haben, kommt also, wie schon dieser bemerkt hat, hier nicht in Frage; die Hauptaufgabe ist vielmehr, festzustellen: welche Positionen längs der Ostküste beruhen auf zusammenhängenden Entfernungsangaben von Norden her, welche auf der von Ptolemäus selbst angedeuteten Konstruktionshypothese? Für die Namen ist, wie jüngst Marquart gezeigt hat<sup>4)</sup>, mit Vorteil auch die Toponymie der arabischen Geographen heranzuziehen. Ich vergleiche also von Position zu Position die zur Geraden ausgestreckte Küstenlinie des Ptolemäus mit der modernen (letztere, um Schiffsentfernungen zu erhalten, natürlich nicht längs der tatsächlichen Uferlinie, sondern unter Berücksichtigung der zahlreichen Untiefen und häufigen Riffe in der Entfernung von einigen Kilometern gemessen).

der Griechen und Römer“, Kol.-Pol. Korr. Bd. 3 (1887), S. 355 bis 357. Neuerdings C. Peters, Im Goldland des Altertums. München 1902, S. 228 bis 233 und die Arbeiten von Th. Langenmaier, deren imponierende Ergebnisse ich jedoch als zumeist trügerisch bezeichnen muß. (Phil. Diss. München 1916; Pet. Mitt. 1916; Abh. Hamb. Kolinst., Bd. 39, 1918). Vgl. auch Marquart (s. Anm. 5), S. CC.

<sup>1)</sup> Und überall dort irrig kombinieren mußte, wo er bei vorhandenen Ortsbestimmungen durch die um  $\frac{1}{6}$  zu gering angenommene Größe des Äquatorgrades in Konflikt geriet.

<sup>2)</sup> Lib. I, cap. 9 und 10.

<sup>3)</sup> A. Roscher, Ptolemäus und die Handelsstraßen in Central-Afrika. Gotha 1857.

<sup>4)</sup> J. Marquart, Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden und Prolegomena zur Geschichte der Handelswege und Völkerbewegungen in Nordafrika. Leiden 1913, S. CLXXXIX f.

Im richtigen Verhältnis zur Entfernung vom Vorgebirge Aromata (Guardafui)—Opone (Hafûn, Ort an der Südseite des gleichnamigen Kaps, früher Kap Orfui), deren Identität sichersteht, fällt dann Pannon auf Kap Binnna (bei Mohit Banna, bei Abulfida Berma, bei Edrisi Terma, worin Storbeck<sup>1)</sup> sicher mit Recht nur eine Schreibvariante sieht), das Vorgebirge Zingis auf Kap Mabbër, der Berg Phalangis auf das Agdaldandje-Gebirge (bei Mohit Morru 'l-Kabir!), Apocopa auf die geräumige Bai Bandel d'Agooa, deren Topographie mit dem südlich überragenden Ras el-Khail allein auf dieser ganzen Strecke dem κόλπος ὁ καλούμενος Ἀπόκοπα bei Marcian, dem ἀκρωτήριο τῆς Βαρβαρικῆς ἡπείρου Ἀποκόπων bei Arrian entspricht. Daß das nun folgende Notu Keras (Austri Cornu) nicht hierhergehört<sup>2)</sup>, geht schon aus seiner widersinnigen Lage in einem einspringenden Winkel des Küstenverlaufs hervor; bei den vorptolemäischen Geographen steht dieser Name dem Wortsinn gemäß für das spätere Kap Aromata, und dafür, daß es bei Ptolemäus aus einer solchen veralteten Quelle stammt<sup>3)</sup> und nur durch zeichnerische Fehlkonstruktion nochmals einen besonderen Platz erhalten hat, spricht ferner sowohl seine Lage genau in der verlängerten Richtung des Roten Meeres als die mit der des Kaps Aromata gleiche Entfernung von Bab el-Mandeb. Das bisher verfolgte Schiffsitinerar, das direkt oder indirekt dem Ptolemäus als Quelle diente, geht außerdem ohne Rücksicht auf Notu Keras offenbar noch weiter, denn die folgenden Positionen ergeben merkwürdigerweise dreimal genau die gleichen Entfernungen von vermutlich je drei Schiffstagen, nämlich Apocopa—Parvum Litus—Magnum Litus—Tonice. Die mit den vorigen Strecken verhältnismäßige Reduktion läßt Parvum Litus auf Elhur, Magnum Litus auf Warschek und Tonice auf Djogiri fallen, Identifizierungen, die selbstverständlich gewagt sein würden, wenn nicht andere triftige Umstände hinzukämen.

Die arabischen Navigatoren kannten nämlich nach Mohit an der fraglichen Küstenstrecke zwei Erhebungen unter der Bezeichnung hirâb, „Schiffskiel“, und unterschieden ein nördliches „erstes hirâb“ von einem südlichen „zweiten höheren hirâb“, ersteres fällt auf das moderne Hajarab(!)-Gebirge von Obbia bis jenseits Elhur, letzteres auf den Höhenzug bei Warschek und nördlich davon, während der um Djogiri sitzende Stamm der Digil(Sab)-Somali den an „Tonice“ erinnernden Namen Tunni führt: die Übereinstimmung der alten mit der neueren Nomenklatur ist also in deutlichen Spuren erhalten. Auch die moderne Unterscheidung der beiden Küstenstrecken als Sif et-tauil „flacher (nicht: langer) Strand“ und Benadir „(Land der) Häfen“ bedeutet doch verkehrsgeographisch kaum viel anderes als die antike

<sup>1)</sup> F. Storbeck, Die Berichte der arabischen Geographen des Mittelalters über Ostafrika. (Phil. Diss. Tübingen 1913.) Berlin 1914, S. 26f.

<sup>2)</sup> Wie dagegen Guillaïn (Documents Bd. 1, S. 131) und Fabricius (Der Periplus. Leipzig 1883, S. 133) angenommen haben.

<sup>3)</sup> Da Strabo (ebenso wie der Periplus) von Ptolemäus bekanntlich nicht benutzt worden ist, und Eratosthenes die Küste nur 5000 Stadien östlich Bab el-Mandeb bis etwa Bender Gazem kennt, so wäre etwa an Artemidor von Ephesus (um 100 v. Chr.) zu denken, der sich des Näheren über Notu Keras als Grenze der Schifffahrt und Kenntnis ausläßt (Fragm. bei Strabo Lib. XVI, cap. 4, 14).

zwischen Parvum und Magnum Litus. Will man bezüglich der Gleichsetzung des letzteren mit Warschek einwenden, daß dieser Ort bei keinem der arabischen Geographen des Mittelalters genannt wird, so beweist immerhin die alte portugiesische Angabe „Vrixequé ou Porto velho“ neben dem halb arabischen Namen bei Linschoten und seinen Kopisten „Velho bandel“, daß der Platz schon in vorportugiesischer Zeit bei den Arabern als „alter Hafen“ benannt wurde, „alt“ natürlich im Vergleich zu den anderen sogenannten Häfen der Benadirküste, den 908/924 n. Chr. gegründeten Plätzen Makdischu und Brawa und dem auch spätestens seit Anfang des 12. Jahrhunderts von Mohammedanern bewohnten Merka. Das Fehlen des Namens besagt um so weniger, als z. B. bei Edrisi sogar Makdischu nicht erwähnt wird und der Mohit (1554) an der Stelle von Warschek ein sonst nicht bekanntes Djerdjir angibt. Storbecks Vermutung<sup>1)</sup>, daß sich die beiden rätselhaften Städtenamen Edrisis in seiner 7. Abteilung des ersten Klimas, das kleine und nördlichere Al-Nedja und das größere und südlichere Beduna auf solche sonst anders benannten Plätze der Benadirküste beziehen könnten, ist bei der völligen Verderbtheit der Schreibungen wie der Entfernungsangaben Edrisis nicht von der Hand zu weisen; gerade Al-Nedja (bei Jaqut Nudja, bei Abulfida Badja) würde leidlich auf den „alten Hafen“ Warschek und damit auf Magnum Litus passen.

Während nach vorstehender Identifizierung die Küste von Kap Aromata bis Tonice in genau demselben Maßstab verzeichnet ist wie die von Arsinoe (Bab el-Mandeb) bzw. Dire (Dj. Djarni bzw. Ras el-Bir) bis Kap Aromata und somit als Quelle einheitliches, vom Roten Meer ausgehendes Itinerar hat, ist es für die folgenden Positionen nicht mehr möglich, durch verhältnismäßiges Auftragen der Küstenentfernungen, sei es vom Kap Aromata oder einem der zugehörigen Punkte aus, sei es in Beziehung zu Notu Keras (des Ptolemäus), zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Angesichts der erwähnten ausdrücklichen Notiz des Ptolemäus ist das jedoch nicht anders zu erwarten, zumal nicht für Notu Keras, das als äußerste Landmarke einer älteren Quelle als Beziehungspunkt für südlichere Gegenden von vornherein schon nichts verspricht. Die noch übrigen Positionen müssen also eine ganz unabhängige Kartenquelle darstellen, deren Einarbeitung in die Ptolemäuskarte ein anderes Reduktionsverhältnis zugrunde gelegt sein kann als bei den bisherigen Positionen. Die Aufgabe ist demnach die, die beiden topographisch am deutlichsten charakterisierten Vorgebirge Prasum und Rhaptum so zu identifizieren, daß im richtigen Verhältnis zu dieser Strecke auch die beiden noch übrigen Punkte, nämlich die Mündung des schiffbaren Rhaptus-Flusses und der Ort Essina (von Opone = Hafun abgesehen, der einzige einheimisch klingende Name der ganzen Ostküste!) sachgemäße Positionen erhalten.

Die einzige brauchbare aller durchgeprüften Möglichkeiten ist zugleich die, deren Ergebnis die Azimutunterschiede der Einzelabschnitte befriedigend widerspiegelt, nämlich die Gleichsetzung von Prasum mit Kap Delgado, des Vorgebirges Rhaptum mit einer der

<sup>1)</sup> A. a. O., S. 28, 30f.

Spitzen des Küstenvorsprungs östlich Daressalam (Dege, Kimbidji, Kansu, Muambamkuu, Pembamasi). Wählt man unter diesen nicht wie Roscher<sup>1)</sup> den südlichsten Punkt Pembamasi, sondern eine mittlere Lage bei Kimbidji bzw. Kansu am Punaberg, wo die Erhebung am höchsten und zugleich die Stelle ist, an der der südöstliche Küstenverlauf in die allgemeine Südrichtung übergeht, so fallen mit großer Genauigkeit die Mündung des Rhaptus-Flusses auf die des Kingani (Ruvu) und Essina auf die Insel Wassin östlich Jassini-Wanga. Die Strecken Essina—Rhaptusmündung—Rhaptum—Prasum verhalten sich nämlich nach der rekonstruierten Ptolemäus-karte wie 2 : 1 : 5, während die oben ausgemessenen Küstenlängen 195, 105 und 490 Kilometer betragen: eine geradezu verblüffende Übereinstimmung, wenn man berücksichtigt, daß die betr. Positionen bei Ptolemäus nur auf den halben Grad genau angegeben sind (die wirklichen Entfernungen natürlich genauer, da, wie ohne weiteres zu sehen ist, diese Gruppe von Angaben in annähernd dem doppelten Maßstab der Gesamtkarte verzeichnet ist).

Darin, daß bei ihm Essina etwas nördlich von Tonice im Bereich des Aromata-Itinerars liegt, darf eine Schwierigkeit nicht gefunden werden, einmal, weil infolge der Ungleichheit des Maßstabs das südliche Quellenmaterial ohnehin leicht in das nördliche übergreifen konnte, und dann vor allem, weil wir ja wissen, daß noch Marinus von Tyrus Prasum unter 24° S. Br. hatte<sup>2)</sup> (bei Ptolemäus 15° S. Br.), daß also erst Ptolemäus dieses ganze Detail künstlich stark nach Norden verschoben hat. Mit gutem Griff hat übrigens auch Tomaschek Essina mit Wassin (Mohit Wāsini, portug. Acinhe, bei den Engländern auch Wassein) identifiziert und darauf hingewiesen, daß dieser Platz noch 550 n. Chr. als *Ἀδξωειτης ἡῶν* von einem christlichen Priester aus Sokotra besucht worden ist<sup>3)</sup>. In einer ausgezeichneten, auf schriftlichen und mündlichen Landesquellen beruhenden Geschichte dieser Gegend<sup>4)</sup> werden zwei Hauptbesiedlungen dieser Insel unterschieden, eine ältere aus der Schirasizeit, deren Ruinen den jetzigen Wasedju als Begräbnisplatz dienen, und eine jüngere, die im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts von dem jetzt wüst liegenden Vumba kuu im benachbarten Hinterland hierher verpflanzt wurde. Der Beiname des ersten Sultans von Vumba kuu 1204 n. Chr., Zumbura (Digo: etwas Verborgenes oder einen versteckten Platz ausfindig machen), bezieht sich aber nach der Überlieferung auf die Entdeckung eben dieses Platzes Vumba kun und könnte daher, zumal die Insel Wassin nebst dem benachbarten Küstenstreifen als Vumba ndogo bezeichnet wird, auf eine erste Übersiedlung von Wassin nach Vumba kun deuten. Hollis selbst ist jedenfalls der Überzeugung, daß Wassin, dessen Festlandskanal „einen der besten Häfen an der Küste“ bilde, schon von den frühesten asiatischen Seefahrern besucht worden ist<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> A. a. O., S. 95.

<sup>2)</sup> Ptol. Lib. I, cap. 7.

<sup>3)</sup> Tomaschek und Bitter, Die topographischen Kapitel des indischen Seespiegels Mohit. Wien 1897, S. 29.

<sup>4)</sup> A. C. Hollis, Notes on the History of Vumba, East Africa: Journ. Anthr. Inst. Bd. 20 (1900), S. 275 bis 297.

<sup>5)</sup> A. a. O., S. 284 f.



Was nun die anderen Örtlichkeiten im Bereich dieser südlichen Kartenquelle des Ptolemäus betrifft, so sei hier auf eine Erörterung der Nilquellenfrage verzichtet. Daß die Nachrichten über diese nicht vom Nil, sondern von der Ostküste stammen, ist wohl allgemein zugegeben; sie durch Rechnung oder Konstruktion identifizieren zu wollen, wird man aber mit Recht für unzulässig erklären, da es sich trotz der dunklen Stelle über die Reise des Diogenes natürlich nur um Erkundungen, und zwar vom Vorgebirge Rhaptum aus, handelt, wie man bei Roscher (a. a. O., S. 93) nachlesen mag. Rhapta metropolis ist jedoch, wie der Periplus zeigt, von den Handelsschiffen besucht worden; Ptolemäus verzeichnet es am Rhaptus-Fluß halb so weit von dessen Mündung entfernt wie längs der Küste das Rhaptum-Vorgebirge: mit anderen Worten etwa 50 Kilometer Kingani-aufwärts bei der ehemaligen D. O. A. G.-Station Dunda (30 Kilometer Luftlinie), bis wohin die Schiffbarkeit für kleine Fahrzeuge außer Frage steht<sup>1)</sup>.

Nach dem Vorhergehenden ermöglicht sich aber, was ungleich wichtiger ist, auch der Versuch, auf exakter Grundlage die so viel umstrittene Insel Menuthias (Menuthias des Periplus) zu identifizieren. Daß ihre Lage zur Küste bei Ptolemäus „falsch“, d. h. aus irriger Quellenverwertung hervorgegangen ist, ergibt sich aus dem Periplus, der ihre Entfernung von der Stadt Rhapta zu zwei Tagesreisen angibt, während es bei jenem 7 bis 8 sein würden. Die jetzt unterschiedenen drei Kartenquellen als Notu Keras-, Aromata- und Prasum-Quelle bezeichnend, sei zunächst der Vollständigkeit halber festgestellt, daß, zu Notu Keras in Beziehung gesetzt, das ptolemäische Menuthias noch nördlich des Äquators fallen würde, jener ersten und ältesten Quelle also nicht entnommen sein kann. Auch von Tonice, dem Endpunkt der Aromata-Quelle, aus gerechnet, fiel die Insel weder auf Pemba noch auf Sansibar, sondern annähernd vor die Mitte der Küstenstrecke Kap Kimbidji bzw. Kanji—Kap Delgado (sie wie 7 : 9 teilend), also etwas südlich Mafia. Bei der Prasumquelle aber kommt der erwähnten Periplusnotiz wegen nicht das entfernte Rhapta bzw. das Vorgebirge Rhaptum, sondern lediglich das nähere Prasum als Beziehungspunkt in Frage. Die Entfernung Prasum—Menuthias ist nun gleich der Hälfte der Strecke Prasum—Rhaptusmündung, und ein mit diesen  $\frac{490 + 105}{2} = \frac{595}{2}$ , also rund 300 Kilometern als Radius um Kap

Delgado geschlagener Kreis geht einerseits kurz westlich Groß-Comoro vorbei, anderseits genau durch Mafia. Aber nur letzteres, das in der Tat vom Kingani in zwei Schiffstagen gut zu erreichen ist, kommt in Betracht, da für die Deutung Groß-Comoro Rhapta = Kap Delgado, Prasum = Mozambique sein müßte (mit dieser, wie jetzt wohl nicht mehr bezweifelt werden kann, unzutreffenden Gleichsetzung entfällt übrigens auch die gelegentlich vertretene, auch auf andere Schwierig-

<sup>1)</sup> Hans Meyer, Deutsches Kolonialreich. Bd. 1, S. 155 und 167. Für die Konzentration dieser Örtlichkeiten im heutigen Usaramo vgl. auch Stuhlmann, Beiträge zur Kulturgeschichte Ostafrikas. Berlin 1909, S. 843 über den Fund einer Silbermünze des Ptolemäus X. Soter (115 bis 80 v. Chr.) in einem Küstendorf bei Daressalam.



keiten stoßende Identifikation Menuthias = Madagaskar). Es ist also, um zusammenzufassen, zwar nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob die Position von Menuthias außer aus der Prasm- auch aus der Aromataquelle abgeleitet ist<sup>1)</sup>, auf jeden Fall kann es sich aber nur um Mafia handeln, falls man nicht gerade annehmen will, daß neben der großen Anzahl erstaunlich genauer und gewissenhaft verwerteter Entfernungen Ptolemäus allein die nach Menuthias willkürlich angesetzt hätte. Durch die Schreibung „Minupias“ auf Behaims Globus aufmerksam gemacht, halte ich es schließlich für höchst wahrscheinlich, daß auch die Namen Mafia und Menuthias etymologisch dasselbe sind. Denn bei den späteren Arabern, bei den Portugiesen und ihren Kopisten, bei d'Anville und auf den neueren Karten bis in die 60er Jahre<sup>2)</sup> heißt die Insel noch „Monfia“, während die Form „Mafia“ erst durch die zusammenhängende englische Küstenaufnahme unter Owen bekannt und nicht vor den 70er Jahren die alleinherrschende wurde; holländische Karten des ausgehenden 17. Jahrhunderts haben gelegentlich eine Form „Mufia“ (Zwischenform, oder verderbt?). Da griechisches  $\vartheta$  aber schon zu Ptolemäus' Zeit nicht mehr wie aspiriertes t, sondern bereits wie im Neugriechischen als interdentes s gesprochen wurde und sich jeder aus seinen ersten Ausspracheversuchen des Englischen an dessen Ähnlichkeit mit f erinnern wird, so dürften wohl gegen die lautliche Identität auch in diesem Falle und damit gegen die Gleichung Menuthias = Monfia = Mafia keine Bedenken bestehen<sup>3)</sup>.

Die letzte, der überzeugenden Stimmigkeit dieser Folgerungen vielleicht noch entgegenstehende Schwierigkeit bildet die von Ptolemäus künstlich geschlossene, aber offenbar bei Marinus von Tyrus noch vorhanden gewesene und nach obigen Identifikationen etwa 740 Kilometer Luftlinie betragende Lücke zwischen dem südlichsten Punkt der Aromataquelle Tonice und dem nördlichsten Punkt der Prasmquelle Essina. Wenn es gelingt, eine entsprechende Distanz auch aus den alten Nachrichten wirklich zu ermitteln, so dürfte der Ring dieser Beweisführung einwandfrei geschlossen sein. Nun sagt Ptolemäus an der erwähnten Stelle, Diogenes sei in 25 Tagen gekommen *εις τὰς λίμνας, ὅθεν ὁ Νεῖλος ῥεῖ, ὧν ἔστι τὸ τῶν Ραπτῶν ἀκρωτήριον ὀλίγω νοτιώτερον*. Natürlich konnte Diogenes nicht zur See zu den Nilquellen kommen, und eben aus dieser Erwägung heraus mögen dem Ptolemäus überhaupt die Berichte dieser Seefahrer so unzuverlässig erschienen sein, daß er statt zu deren Entfernungsangaben für die

<sup>1)</sup> Persönlich halte ich letzteres für wahrscheinlich, da die fälschlich so küstenferne Position sich leicht als Schnittpunkt zweier Kreise erklärt, die (nach Einzeichnung der ptolemäischen Küstenlinie) um Prasm mit dem Radius von 3, um Tonice mit dem von 10 Schiffstagen geschlagen sind, welche letztere der tatsächlichen Entfernung völlig entsprechen würden.

<sup>2)</sup> So auch bei dem klassischen Erforscher des Suaheli Edw. Steere noch 1871 (Journ. Anthr. Inst., Bd. 1, 1872, App. S. CXLIX).

<sup>3)</sup> Als Linguist halte ich es sogar für nicht ausgeschlossen, daß der einheimische Name „Suāhu“ des Kap Delgado auf „Prasm“ zurückgeht. Dieser wie ich an anderer Stelle zeigē, indische Name mußte von den Bantu als \*Pūlasu bzw. \*Pwasu aufgefaßt werden, und in den Lautgesetzen der Sprachen zwischen der Mozambiqueküste und dem Njassa sind die Verschiebungen pū > su (pwa > sa), der Schwund eines inlautenden l, und su > hu ganz gewöhnlich.

Niederlegung des Materials der Prasumquelle lieber zur erwähnten Konstruktionshypothese griff. Folgende Distanzen lassen sich aber aus den Positionen seiner Aromataquelle ohne weiteres erkennen: Aromata—Panum 1 Schiffstag, Panum—Opone 1 Schiffstag, Opone—Zingis 1 Schiffstag, Zingis—Phalangis 1 Schiffstag, Phalangis—Apocopa 1 Schiffstag, Apocopa—Parvum Litus 3 Schiffstage, Parvum Litus—Magnum Litus 3 Schiffstage, Magnum Litus—Tonice 3 Schiffstage, zusammen auf 1670 Kilometer also 14 Schiffstage zu durchschnittlich 119,5 Kilometer. Der offenbar schon Ptolemäus mißverstanden überlieferte Bericht über die Fahrt des Diogenes ist aber zweifellos so zu verstehen, daß der Endpunkt seiner Fahrt „etwas nördlich des Rhaptum-Vorgebirges“, also an der Rhaptusmündung oder in Rhapta selbst zu suchen ist. Ein anderer Seemann Theophilus brauchte in umgekehrter Richtung 20 Tage zu angeblich je 1000 Stadien von „Rhapta“ bis Kap Aromata, ein dritter Dioscoros rechnet von „Rhapta“ bis Prasum 5000 Stadien, mag also 5 Tage gebraucht haben, den Tag zu durchschnittlich 125 km, da die Strecke 645 (50 + 105 + 490) km beträgt. Des letzteren Angabe hat Ptolemäus tatsächlich benutzt, jedoch mit der seinem kritischen Gefühl alle Ehre machenden Modifikation, daß er Prasum mit der Entfernung von 10 Äquatorgraden (von der bei ihm fälschlichen Länge) jenseits eines Punktes einträgt, der zwischen der Rhaptusmündung und dem Rhaptum-Kap in der Mitte liegt, da er offenbar im Zweifel war, ob in den Berichten diese Örtlichkeiten scharf genug unterschieden seien, und es ihm unwahrscheinlich war, daß die nur einen Abstecher bildende Flußstrecke bis zur Stadt Rhapta miteingerechnet war. Schließen wir uns ihm hierin an, so ergeben die nunmehr verbleibenden 595 km einen durchschnittlichen Schiffstag von 119 km. Mit dem für die Strecke Aromata—Tonice erhaltenen von 119,5 km deckt sich das so vollkommen, daß wir uns über die verfehlte Schätzung des Theophilus zu je 1000 Stadien = 100 Seemeilen = 185,2 km mit der Vermutung beruhigen können, daß in solch runder Zahl nur zu leicht Übertreibung Platz greift, und keinesfalls, wie z. B. K r a p t<sup>1)</sup> auf die künstliche Unterscheidung von einfachen Tag- und doppelten (!) Tag- und Nachtreisen rekurrieren dürfen, um Schwierigkeiten der Lokalisierung zu beheben. Weiter sind nun für die 195 km von der Rhaptusmündung bis Essina auf Grund der erwähnten Streckenverhältnisse der Prasumquelle rund 2 Tage anzusetzen (so statt der errechneten 1,6 Tage, da entweder hier doch  $\frac{1}{2}$  Tag Flußfahrt mitzuzählen oder ein Zeitverlust durch die schwierige Navigation im Pembakanal zu berücksichtigen ist). Somit bleiben als Rest für die mindestens 775 Kilometer Küstenlinie von Tonice (Djogiri) bis Essina (Wassin) noch 9 (Diogenes) bzw. 4 (Theophilus) Tage statt zu errechnender  $6\frac{1}{2}$ . Über den Zufall, daß der errechnete Wert gerade das Mittel der aus der Überlieferung abstrahierten Zahlen darstellt, hinaus ist diese mittlere Reisedauer jedoch als höchst wahrscheinlich anzunehmen, da einerseits Theophilus mit günstigem Südwind fuhr, Diogenes aber auf der Rückkehr von Indien schon von Guardafui ab nur infolge Verschlagung und wohl der Küste unkundig

<sup>1)</sup> Reisen in Ostafrika. Bd. 2, S. 424.